

bandes der Deutsch-arischen Akademiker in der Tschechoslowakei« war: »Prof. Schocklitsch (!) hat sich als Deutscher Staatsangehöriger während seines Aufenthaltes in Brünn als ein Hauptexponent der dortigen Deutschen und Nationalsozialistischen Bewegung unter tapferstem Einsatz seiner Person und seiner Existenz betätigt...«<sup>68</sup>

Schocklitsch wurde Ende 1942 Prorektor, da »es sehr zweckmäßig ist, den für den Rektorsposten ausersehenen Hochschullehrer schon frühzeitig mit seinen künftigen Aufgaben vertraut zu machen«. <sup>69</sup> Als Rektor pflegte er bei festlichen Anlässen mit Rektorskette in der Uniform eines SS-Sturmführers aufzutreten, <sup>70</sup> ein Vorgang der sich als »eine Ungeheuerlichkeit, die an unserer Universität nicht denkbar gewesen wäre« sogar in der Geschichtsschreibung der Universität Graz niedergeschlagen hat. <sup>71</sup>

»So steht nun der deutsche Soldat an der Front und tut seine Pflicht...«

Rektor Adolf Härtel, 1942.

## Krieg

Trotz des Krieges und der dadurch notwendigen Einsparungsmaßnahmen erreichte die THG im Studienjahr 1944/45 mit 28 Professoren ihren Höhepunkt. Von 1937/38 bis 1944/45 wurden 18 neue Professoren berufen, davon 3 Dozenten der THG. Von den sonstigen Dozenten wurden weitere 3 an auswärtige Hochschulen berufen. Zu bemerken ist, daß von diesen 6 Dozenten mindestens 5 Funktionen im NSD-Dozentenbund bekleideten. <sup>72</sup>

Die steigende Zahl der Professoren in den letzten Kriegsjahren ist jedoch kein Gradmesser der Qualität der Ausbildung. Zwar wurden die technischen Naturwissenschaften als jene Studien-zweige gefördert, »denen heute für die Reichsverteidigung besondere Aufgaben gestellt sind«, doch kam es an der THG bald zu Engpässen. <sup>73</sup>

»Mit dem 1. September 1940 ist ein Jahr ruhmvollen Heldenkampfes des deutschen Volkes Geschichte geworden. Die Soldaten an der Front, die Arbeiter und Bauern in der Heimat sind auf ihren Posten gestanden und haben treu ihre Pflicht erfüllt.«<sup>74</sup>

So begann das Vorwort des Rektors im Studienjahr 1940/41. Und Dipl. Ing. Kurt Walter, Vertreter im Amt des Studentenführers, setzte nach:

»Mit einer tiefen Verpflichtung zu Führer und Volk beginnst Du junger deutscher Mensch einen neuen Lebensabschnitt, wenn Du die erste nationalsozialistische Hochschule des Reiches betrittst. Unerschütterlicher Glaube, bedingungsloser Gehorsam und kämpferischer Einsatz wird von Dir verlangt, damit Du als künftiger geistiger Führer und Mitarbeiter das fachliche und politische Rüstzeug dazu erhalten kannst. Einwandfreies Wissen und Können ist ebenso Voraussetzung zur Arbeit für Dein großes deutsches Volk, wie eine klare politische Haltung.«<sup>75</sup>

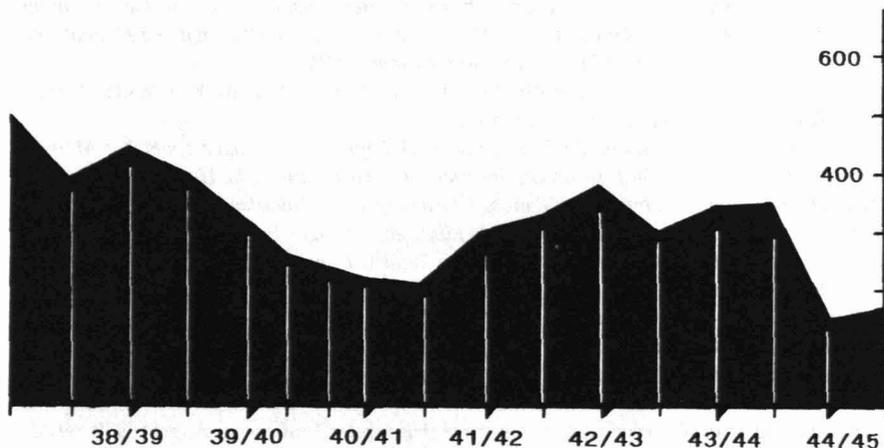
Diese Aufrufe können nicht darüber hinwegtäuschen, daß bereits bei Kriegsbeginn massiv in den Hochschulbereich eingegriffen wurde. Nach der Gründung einer Forschungsstelle für Wehrwirtschaft in Berlin »zur wissenschaftlichen Bearbeitung aller mit der Vorbereitung und Durchführung einer Kriegswirtschaft zusammenhängenden Fragen« im August 1939, wurde bereits in den ersten Kriegsmonaten mit einer Fülle von Erlässen den kriegsbedingten Anforderungen an den Hochschulen begegnet. Als erste Maßnahme wurde den Kriegsteilnehmern eine Reihe von Vergünstigungen gewährt: Erleichterung bei der Ablegung von akademischen

Prüfungen, Aufhebung von studentischen Strafen, Prüfungserleichterungen für die Beamtenlaufbahn. Zwei Ziele wurden parallel gesetzt: zum einen die Senkung der Studiendauer, zum anderen die Förderung der naturwissenschaftlichen Fächer, um dem akuten Mangel an qualifizierten Wissenschaftlern zu begegnen. 1941 wurden weitere Erleichterungen bei der Zulassung zum Hochschulstudium und zu den Prüfungen und bei der Durchführung des Studiums »zur Sicherung eines für die großen Nachkriegsaufgaben des Großdeutschen Reiches zahlenmäßig und qualitativ entsprechenden akademischen Nachwuchses« gewährt. Die 1939 getroffene Einteilung des Studienjahres in Trimester wurde jedoch 1941 wieder beseitigt.<sup>76</sup> Aus einem Aufruf des Reichsstudentenführers wird klar, worauf es ankam:

*»Deutschland steht im Kampf für Freiheit und Recht. Jetzt ist jeder Soldat und erfüllt seine Pflicht auf dem Platz, auf den er gestellt ist: An der Front oder an den Hoch- und Fachschulen. ... Sorgt für einen schnellen Abschluß Eures Studiums mit bestem Erfolg. ... Seid in jedem Augenblick: Kämpfer für Deutschland!«<sup>77</sup>*

So prägten programmatische Aufrufe und Appelle an die Pflichterfüllung auch die Vorlesungsverzeichnisse dieser Zeit.

Ziel der NS-Bildungspolitik war es gewesen, die Zahl der Studierenden zu senken, zur Sicherung des akademischen Nachwuchses vor allem für »kriegswichtige Berufe« kam es nun zu einer Abkehr von dieser Politik. Zwar war österreichweit an den Technischen Hochschulen von 1939/40 bis 1943/44 ein stetiges leichtes Ansteigen der Zahl der Studierenden zu verzeichnen, der Vorkriegsstand konnte jedoch nicht erreicht werden.<sup>78</sup> An der THG erfolgte diese Entwicklung erst später. Der nach 1938 »zu erwartende neuerliche Anstieg wurde durch den Kriegsbeginn unterbunden«.<sup>79</sup> Nachstehende Tabelle zeigt die Entwicklung der Gesamtzahl der Studierenden, im Sommersemester 1941 war ein Tiefstand mit 208 Hörern und Hörerinnen erreicht, das folgende Ansteigen erreichte nicht das Vorkriegsniveau und im Studienjahr 1944/45 erfolgt wiederum ein rapides Absinken:<sup>80</sup>



**Abb. 38:** Gesamtzahl der Hörerinnen und Hörer an der THG in den Studienjahren 1937/38 bis 1944/45. In Klammer die Zahl der ordentlichen Hörerinnen und Hörer.

Studienjahr	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41	1941/42	1942/43	1943/44	1944/45
WS (oder 1. Trimester)	506 (481)	444 (409)	331 (313)	219 (218)	306 (305)	387 (375)	345 (339)	156 (146)
SS (oder 2. Trimester)	392 (379)	403 (380)	254 (244)	208 (207)	331 (314)	300 (288)	359 (352)	175 (144)
(u. 1940 3. Trimester)	-	-	243 (235)	-	-	-	-	-

Dabei war der Rückgang von 1938/39 gegenüber 1937/38 im Vergleich zu allen Technischen Hochschulen Österreichs sogar gering gewesen: Österreichweit betrug der Rückgang 24.5 %, an der THG nur 15 %.<sup>81</sup>

Bereits im Juli 1940 meldete der Sicherheitsdienst der SS, daß wegen der »Aussicht auf baldige Versorgtsein« die Ingenieurausbildung einer Ausbildung an den Technischen Hochschulen vorgezogen wurde: »Wie zahlreichen Berichten aus allen Teilen des Reichs zu entnehmen ist, wird allgemein befürchtet, daß die geringer werdenden Studentenzahlen vor allem in Bezug auf die Besucherfrequenz der Bau- und Ingenieurschulen notwendigerweise in Kürze zu einem starken Mangel an Technikern und Physikern mit gediegener Ausbildung führen. Vor allem wird in Hochschullehrer- und Industriekreisen die Befürchtung laut, daß Fächer wie Mathematik, Mechanik, Festigkeitslehre, Wärmelehre und Physik als Grundlage des Studiums nicht entsprechend genug behandelt werden.«<sup>82</sup>

Der immer stärker werdende Verlust an Studenten durch den Abzug der Männer in die Wehrmacht sollte durch die Frauen wieder wettgemacht werden, wobei jedoch keinesfalls eine frauenfreundliche Hochschulpolitik hinter dieser Überlegung stand. Frauen sollten nur in jenen Studienfächern Platz finden, die von der männlich dominierten Universitätsverwaltung als »fach- und frauenspezifisch« bezeichnet wurden:<sup>83</sup>

»Studentinnen werden nur in Studiengängen gefördert, deren Berufsziel Frauen zugänglich ist, und nur mit dem Ausmaß, das dem Anteil der Frau in den in Frage kommenden Berufsplätzen entspricht.«<sup>84</sup>

Ziel war, daß die Frau die »Ordnung erfüllt und nicht Ordnung umstößt«. <sup>85</sup> Festgestellt wurde auch ausdrücklich, daß es Positionen und Berufe gibt »in denen wir keine studierten Frauen mehr sehen wollen, und auch der Typ der Dozentin oder Professorin hat im Deutschen Reich keinen Platz mehr«. <sup>86</sup>

Besonders deutlich wirkte sich das Zurückgreifen auf Frauen als 'Lückenbüherinnen' in den naturwissenschaftlichen Fächern (Chemie, Physik, Mathematik, Geologie) aus. Betrug der Frauenanteil in diesen Fächern 1939 im gesamten Reichsgebiet 10.8 %, so stieg er bis 1943 auf 63.5 %. Nach dem Krieg sanken diese Quoten jedoch wieder auf das Niveau von vor Kriegsbeginn.<sup>87</sup> Dementsprechend heißt es in einem Bericht über die Lage der Technischen Hochschulen im August 1942: »Das Frauenstudium an den Technischen Hochschulen nimmt eine ganz besondere Stellung ein. In den Kriegsemestern ist die Zahl der Studentinnen ständig im Wachsen.«<sup>88</sup>

Zwecks Vereinfachung der Verwaltung wurden Zuständigkeiten des Reichsministeriums für die Kriegsdauer an Rektoren und Kuratoren übertragen. So auch die Bestellung von Vertretern beim Ausfall von Lehrkräften und die Einstellung von Assistenten und wissenschaftlichen Hilfskräften.<sup>89</sup> Doch auch die »Verwalter der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten« konnten die Lücken oft nicht auffüllen. Für das Studienjahr 1942/43 lassen sich für die THG genaue Angaben machen: So waren laut Vorlesungsverzeichnis von 27 Professoren 2, von 37 Dozenten bzw. Lehrbeauftragten 4 und von 47 Assistenten bzw. ihren Vertretern 24 »derzeit eingerückt«.<sup>90</sup> Das gesamte Personal, Lehrpersonen wie Studierende, wurde in den Dienst der Kriegsmaschinerie gestellt. Der Lehrkörper wurde, sofern nicht für besonders wichtige Aufgaben »sichergestellt«, zur Erfüllung wichtiger Forschungsarbeiten, oder sonstiger im Zusammenhang mit dem Krieg bedingten Arbeiten eingesetzt oder zur Wehrmacht eingezogen.<sup>91</sup> So änderte sich mit der Anzahl 'kriegswichtiger' Forschungsaufträge auch das Verhältnis der beschäftigten Personen des Lehrkörpers zu denen, die zur Deutschen Wehrmacht eingezogen wurden. Im Studienjahr 1944/45 waren laut Vorlesungsverzeichnis 2 von 28 Professoren, 3 von 41 Dozenten bzw. Lehrbeauftragten und 20 von 58 Assistenten bzw. ihren Vertretern bei der Wehrmacht.<sup>92</sup> Während der Anteil der eingezogenen Professoren bzw. Dozenten oder Lehrbeauftragten zu 1942/43 fast gleich blieb, profitierten hier hauptsächlich die Assistenten. Positive Auswirkungen auf die Ausbildung hatte diese Verschiebung jedoch nicht, ähnlich wie 1940 war die Zahl der Studierenden 1944 auf einen Tiefstand zurückgegangen.

Diese Prämissen — auch die extrem niedrige Zahl der Studierenden des Jahres 1940 — wurden 1941 von Rektor Härtel klar dargestellt:

*»Mit dem neuen Studienjahr treten wir in das dritte Kriegsjahr ein. Das äußere Bild der Hochschule hat sich wesentlich verändert: Die Zahl der Studenten, vor allem der höheren Semester, ist stark zurückgegangen, viele Dozenten, Assistenten und Angestellte der Hochschule sind zur Wehrmacht eingerückt und trotzdem herrscht an den meisten Instituten reges Leben, denn die Forschungsarbeiten werden weitergeführt.«<sup>93</sup>*

1941 kamen die meisten Studenten »erst nach abgeleisteten Arbeitsdienst-Halbjahr und meist nach zweijährigem Wehrdienst« an die THG.<sup>94</sup> Bereits am 1. Oktober 1938 war der Reichsarbeitsdienst (RAD) für alle Jugendlichen eingeführt worden, seine Ableistung galt als Voraussetzung für die Immatrikulation.<sup>95</sup> Der militärische Drill der Wehrmacht und des RAD setzte sich auch an der THG, besonders bei den Praktika fort: »Es wird getrachtet, die soldatische Zucht, die die Männer vom RAD mitbringen, auch in der Lehrstätte aufrechtzuerhalten.«<sup>96</sup> Der Kampf des »durch die Achsenmächte zu neuem Leben erweckten Europa ... um sein Lebensrecht gegen Bolschewismus und Plutokratie, die Tarnformen jüdischer Weltherrschaftsgier«<sup>97</sup> brachte bereits 1942 eine generelle Überprüfung der Zulassungsbedingungen zum Studium mit sich, um Soldaten für die Wehrmacht freizumachen.<sup>98</sup>

Neben den sinkenden Hörerzahlen gab es noch andere Mängel. Im August 1942 berichtete der Sicherheitsdienst der SS, daß sich im Sommersemester auch an der THG der Assistentenmangel »besonders bemerkbar gemacht« habe. Auch die Finanzierung und Ausstattung der Technischen Hochschulen erwies sich als schwierig: »Zahlreiche Hochschulinstiute seien heute schlechter ausgestattet als manche mittleren Fachschulen. ... Auch die Beschaffung wichtiger Apparate sei kaum möglich...«<sup>99</sup>

An die wenigen Studenten wurde appelliert, so schnell wie möglich ihr Studium zu beenden: »So steht nun der deutsche Student an der Front und tut seine Pflicht. Ihr aber, Studenten,

denen der Führer die Möglichkeit gab, inmitten des großen Waffenganges ungestört dem Studium nachgehen zu können, gebt Eurer unendlichen Dankbarkeit Ausdruck, indem ihr Euch mit aller Kraft für diejenigen Aufgaben einsetzt, die Euch zum Gelingen des großen Ganzen

Der Technischen Hochschule in Graz danke ich herzlich für ihr treues Gedenken und die mir zu meinem 50. Geburtstag übermittelten Glückwünsche.

Mit Deutschem Gruß !




Abb. 39: »Führers Geburtstag«: Am 5. Juni 1939 dankte Adolf Hitler noch persönlich für die Glückwünsche der THG. Als »Geburtstagsgeschenk« spendete die THG 1940 für die Rüstung 2653 kg. Metall.



**Abb. 40:** Fresko im »Studentenhaus«, das den Sieg des Nationalsozialismus darstellt. Die Niederlage war aber nur mehr eine Frage der Zeit.

zugewiesen sind. Nur durch rastlose Pflichterfüllung erweist Ihr Euch dem Heldentum der Front würdig.«<sup>100</sup>

1943 erfolgte eine weitere Kürzung des Erholungsurlaubes für die Hochschullehrer,<sup>101</sup> der ohnedies schwierige Studienbetrieb wurde durch die zahlreichen kriegsbedingten Einschränkungen weiter erschwert.<sup>102</sup>

»Ein geregelter Lehrbetrieb ... derzeit nicht möglich...«  
Rektoratsdirektor Leopold Girtler, 1945.

## Zusammenbruch

Die 'Sportpalast-Rede' Goebbels am 18. Februar 1943 mit der Forderung nach dem »totalen Krieg« wirkte sich entscheidend auch auf die Hochschulen aus. Hitler befahl die »Ausschöpfung aller Kräfte für die Wehrmacht und Rüstung«, Göring wurde mit der »Ausrichtung des öffentlichen Lebens auf den totalen Kriegseinsatz«, Goebbels mit der Überprüfung des gesamten Kriegsapparates zur weiteren »Freimachung« von Menschen beauftragt.<sup>103</sup> Daraufhin wurde die »Überprüfung der Studierenden« angeordnet, um »diejenigen, die den erhöhten Anforderungen eines Studiums im Kriege nicht genügen, einem anderen, der totalen Mobilmachung besser entsprechenden Arbeitseinsatz zuzuführen.«<sup>104</sup>

Wurde zunächst noch auf die »Nachwuchslage ... des akademischen Nachwuchses« Rücksicht genommen, so häuften sich bald die Aufrufe zum Großeinsatz in der Rüstungsindustrie, der studentische Landdienst wurde zur kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit. Auch die Studentinnen wurden zu Krankenpflege- und Kriegshilfsdiensten herangezogen. Als jederzeit verfügbares Arbeitskräftereservoir wurden sie bis September 1944 noch von der totalen Dienstverpflichtung ausgenommen, damit die wissenschaftlichen Arbeiten unmittelbar »nach dem Kriege wenigstens in Angriff genommen und so lange durchgetragen werden« könnten, bis »männlicher Nachwuchs wieder in ausreichendem Maße vorhanden« wäre. Dazu kamen noch Fliegeralarme, Aufräumarbeiten und der Luftschutzdienst. Ab 1944 wurden die Studiengenehmigungen derart beschränkt, daß nur mehr Kriegsuntaugliche, Schwerbeschädigte oder Fronturlauber Studienmöglichkeiten besaßen. Im Sommersemester 1944 wurden Neuimmatrikulationen nur mehr unter besonderen Auflagen gewährt, für Kriegsverletzte, Kriegerwitwen und ähnliche.<sup>105</sup>

Im Sommer 1944 beriet man sogar über das weitere Bestehen der steirischen Hochschulen, eine Zusammenlegung der Universität, der Technischen Hochschule und der Montanistischen Hochschule wurde erwogen.<sup>106</sup> Mit Erlaß vom 30. August 1944 wurden die Rektoren verpflichtet, den Personalstand der Universität »schärfstens auf die Möglichkeit einer Freigabe von weiteren Kräften für die Wehrmacht und Rüstung zu überprüfen«. Ab September wurden Neueinschreibungen prinzipiell gesperrt und die Studenten zum »totalen Kriegseinsatz« herangezogen. Ausgenommen waren nur Studenten der sogenannten kriegswichtigen Fächer: Physik, Mathematik, Ballistik, Hochfrequenztechnik und Fernmeldetechnik.<sup>107</sup> Somit war ab Herbst 1944 der Betrieb auf ein Mindestmaß herabgesetzt, Broschüren mit Ratschlägen für »Lebensstil im totalen Krieg« wurden verteilt und der 'Volkssturm' aufgestellt. Zu letzterem war 1945 — außer bei Freistellung für kriegswichtige Forschungsprojekte — das gesamte Personal aufgeboden, bereits im Oktober 1944 waren die ersten Hochschulen geschlossen